

## Newsletter Nr. 24 – Juli 2015

### Schwerpunkt: „Bildungshaus 3 – 10“ - Ergebnisse

#### Editorial

**Kerstin Kipp & Petra Arndt, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen  
Universität Ulm**

#### Und das soll gut sein?

- Dass Kindergarten- und Schulkinder von 3–10 Jahren regelmäßig gemeinsam im Kindergarten und in der Schule spielen und lernen?
- Dass pädagogische Fachkräfte aus den Kindergärten und Lehrkräfte aus den Grundschulen gemeinsam Bildungsarrangements planen und durchführen?
- Dass Kindergarten und Grundschule Zusammenarbeit mit Eltern gemeinsam gestalten?
- Dass die kommunale und soziale Umgebung involviert sind?

#### Ergebnis nach 7 Jahren

Das Modellprojekt „Bildungshaus 3 – 10“ des Landes Baden-Württemberg wurde 2007 vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport ins Leben gerufen. An 33 Standorten haben sich Kindergärten und Grundschulen gemeinsam auf den Weg gemacht, um neue Formen einer intensiven Kooperation zu entwickeln. Das ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen der Universität Ulm übernahm - finanziert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union - die wissenschaftliche Begleitung.

In diesem Sommer wird nach 7 Jahren die wissenschaftliche Begleitung der Bildungshäuser abgeschlossen. Zeit, Bilanz zu ziehen.

Was die Bildungshaus-Standorte alles geleistet und erreicht haben, welcher Mehrwert durch die Intensivkooperation entstanden ist und welche Chancen ein Bildungshaus eröffnet, das wurde auf einem Fachkongress – veranstaltet vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport – am 12. Juni 2015 vorgestellt. Nach der Begrüßung durch den Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner wurde der Kongress von Redebeiträgen der Staatssekretärin des Kultusministeriums Marion von Wartenberg und der Vertreterin des Bundesministeriums für Bildung und Forschung Solveigh Krause eingeleitet. Die beiden wissenschaftlichen Vorträge wurden von Dr. Petra Arndt, Projektleiterin der wissenschaftlichen Begleitung, und Prof. Dr. Manfred Spitzer, Leiter des ZNL gehalten. Dr. Arndt stellte die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts "Bildungshaus 3 – 10" vor; Prof. Spitzer sprach zu grundlegenden Lernprozessen und der Bedeutung sozialer Interaktion für das Lernen. Einen Eindruck dieser Veranstaltung mit Stimmen aus Politik, Wissenschaft und Praxis bietet der Beitrag von Petra Evanschitzky - "Fachkongress Bildungshaus 3 – 10: Bilanz und Ausblick".

#### Und es ist gut!

Im „Bildungshaus 3 – 10“ lernen und spielen Kindergarten- und Schulkinder regelmäßig miteinander. Die Kindergartenkinder kommen dadurch schon früh in Kontakt mit der Schule. Sie lernen die Lehrkräfte und Arbeitsweisen der Schule kennen und können sich einiges von den älteren Schulkindern anschauen. Umgekehrt treffen die Schulkinder ihre aus Kindergartenzeiten vertrauten Erzieherinnen und Erzieher

sowie ihre jüngeren Freundinnen und Freunde. Die Schulkinder bekommen die Chance, die Kindergartenkinder mit ihren erworbenen Kompetenzen bei verschiedenen Aufgaben zu unterstützen. Ob und in welchen Entwicklungsbereichen die Kinder von diesem Austausch profitieren und ob ihnen der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule durch das Bildungshaus leichter fällt, das ist im Beitrag "Was haben die Kinder vom „Bildungshaus 3 – 10“? Die Entwicklung sprachlicher, mathematischer und sozial-emotionaler Kompetenzen" von Anika Fäsche zusammengefasst.

Im „Bildungshaus 3 – 10“ treffen zwei unterschiedliche Berufsgruppen aufeinander: die pädagogischen Fachkräfte aus den Kindergärten und die Lehrkräfte aus den Grundschulen. Die Verschiedenheit bietet die Chance, voneinander zu lernen. Das Verständnis füreinander kann wachsen. Hinzu kommt, dass die Fachkräfte beider Berufsgruppen die Kinder vor und nach dem Übergang vom Kindergarten in die Grundschule erleben und gemeinsam begleiten. Wie die beiden Berufsgruppen mit der intensiven Kooperation im Rahmen des „Bildungshaus 3 – 10“ umgehen und ob hierdurch die gegenseitige Anerkennung wächst, das ist im Beitrag "Was bringt das „Bildungshaus 3 – 10“ den pädagogischen Fach- und Lehrkräften?" von Sabine Krakow dargestellt.

Die Bildungshäuser standen zu Beginn des Modellprojekts vor völlig neuen Herausforderungen. Es gab kaum Erfahrungen für eine so intensive Kooperation zwischen Kindergarten und Schule. Über vier Jahre wurden die Bildungshäuser deshalb von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ZNL sehr intensiv begleitet; in den Folgejahren fanden Besuche in größeren Abständen statt und eine intensivere Begleitung nur noch bei Bedarf. Die Unterstützung war vielfältig und reichte von fachlichen Impulsen über die Moderation von Sitzungen bis hin zu Kriseninterventionen. Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte wurden zum Abschluss der Begleitung durch das ZNL gefragt, welche Bedeutung diese für sie hatte. Die Ergebnisse sind nachzulesen im Beitrag von Beata Williams - "Sie schaffen Bildungshäuser – wir unterstützen sie. Was hat's gebracht?"

Wer sich auf den Weg zu einer Kooperation machen will, dem wird das Buch „Kindergarten und Grundschule auf dem Weg zur Intensivkooperation“ von Constanze Koslowski eine Hilfe sein. Was braucht man für den Aufbau einer Kooperation, damit sie gelingt? Wie sind die Aussichten und wo sind die Grenzen? Was hilft bei unvorhergesehenen Zwischenfällen? Diese Fragen beantwortet das Buch auf der Grundlage der Kooperationsprozesse in den Bildungshäusern, die systematisch dokumentiert und wissenschaftlich ausgewertet wurden. Einen Einblick bietet die Buchbesprechung des Beiratsmitglieds Prof. Dr. Lore Miedaner (iR).

Die siebenjährige wissenschaftliche Evaluation des „Bildungshaus 3 – 10“ wäre nicht möglich gewesen ohne den engagierten Einsatz der 44 Vergleichsstandorte, die wie die 33 Modellstandorte über Jahre hinweg an den Datenerhebungen teilgenommen haben. Insgesamt haben sich über 200 Kindergärten und Grundschulen an der Untersuchung beteiligt. Wenn Sie die ausführlichen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung interessieren, dann möchten wir auf unsere Abschlusspublikation hinweisen, die im November 2015 beim Budrich-Verlag in Buchform erscheinen wird.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen und neue Entdeckungen beim Lesen unseres Newsletters!

## Fachkongress „Bildungshaus 3 – 10: Bilanz und Ausblick“

Petra Evanschitzky, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Universität Ulm

„Der Kongress tanzt“ hieß es vor 200 Jahren, als die führenden Herrscherhäuser in Wien zusammenkamen, um über die Neuordnung von Europa zu debattieren. Es gehört zu einem Kongress, ernste Gespräche und Themen einzubetten in eine Atmosphäre des Feierns und „Sich-gut-gehen-lassens“. Und so war auch beim Bildungshaus-Fachkongress in Ulm Mitte Juni für Herz und Hirn etwas dabei. Bildungshäuser präsentierten sich mit ihren Errungenschaften aus mehreren Jahren intensiver Kooperation. Bilder und Filme transportierten emotional, was die Rednerinnen und Redner in ihren Beiträgen mit Argumenten und Erfahrungsberichten vortragen.



„Wir ziehen eine wissenschaftliche, praktische, persönliche und politische Bilanz“, beschrieb der Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner in seiner Begrüßungsrede. Und meinte damit die Erkenntnisse aus der Bildungshausarbeit in Baden-Württemberg. Fast 200 Schulen und die dazugehörigen Kindergärten machten sich gemeinsam auf den Weg ihre pädagogische Zusammenarbeit neu zu definieren und zu gestalten. Über dreißig von ihnen wurden dabei wissenschaftlich vom ZNL begleitet.

### „Es geht um die ganze Bildungswurst“

Ivo Gönner bediente sich dieses Bildes, um darauf zu verweisen, dass Bildung wie eine Wurst zwei Enden hat, in die investiert werden muss: Am Anfang stehen Kindergarten und Grundschule, am anderen Ende berufliche Ausbildung und Studium. Ziel muss sein, einen durchgehenden Bildungsweg zu schaffen, nicht nur eine räumliche, sondern auch eine pädagogische und inhaltliche Verzahnung zu ermöglichen. Vittorio Lazaridis, Schulpräsident des Regierungspräsidium Karlsruhe griff dieses Bild später auf. Er machte deutlich, dass die Enden der Wurst leider ungleich dick sind. Kindergarten und Grundschule dürften ruhig besser ausgestattet werden. Und auch Christiane Dürr, Bürgermeisterin der Stadt Waiblingen, spannt einen bildungspolitischen Gesamtbogen: „Bildungshaus ist Gemeinschaftsschule von Anfang an“. Sie spielte damit auf das Hauptprojekt der jetzigen Landesregierung an und appellierte an die Staatssekretärin des Kultusministeriums, Marion von Wartenberg, die Bildungshäuser nicht aus den Augen zu verlieren.

## Was lässt sich nun konstatieren? Die Bilanz

### Die Perspektive der Wissenschaft



Dr. Petra Arndt, Projektleiterin der Wissenschaftlichen Begleitung „Bildungshaus 3 – 10“ erläuterte in ihrem Vortrag die Doppelrolle des ZNL-Teams: zum einen begleitete es die Standorte in ihrer Entwicklung und dokumentierte die Prozesse. Und es erhob darüber hinaus im Rahmen einer Wirkungsanalyse Daten bei Kindern, Eltern und den pädagogischen Fach- und Lehrkräften, um Aussagen zu einem möglichen Gewinn des Bildungshauses treffen zu können.

Kooperation kann gelingen, wenn bestimmte Schlüsselkomponenten beachtet werden: Die Teams aus Kindergarten und Schule sollten ihre Kooperation gezielt und strukturiert gestalten. Träger und Eltern sind in die Kooperation einzubeziehen, denn ihr zuverlässiger Rückhalt

stärkt die Teams. Und wenn die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte fachlich begleitet werden und ausreichend zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, kann sich das Potenzial entfalten. Im Hinblick auf die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder zeigen sich positive Auswirkungen durch das Projekt. Im sprachlichen und mathematischen Bereich profitieren insbesondere die Kinder, die von familiärer Seite nicht so stark gefördert werden können. Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte geben an, selbst von der intensiven Kooperation im Bildungshaus zu profitieren und u. a. mehr Verständnis für die jeweils andere Berufsgruppe entwickelt zu haben. Trotz der zusätzlichen Aufgaben im Rahmen der Kooperation bewerten sie ihre Arbeitssituation positiver als Fach- und Lehrkräfte in den Vergleichseinrichtungen.

Die Evaluation in dieser Komplexität wäre nicht möglich gewesen, ohne dass sich andere Schulen und Kindergärten dazu bereit erklärt hätten, als Vergleichsstandorte zur Verfügung zu stehen. Dr. Petra Arndt hob das in ihrem Vortrag hervor. Deshalb gilt ihnen ein besonderer Dank.

Die Bedeutung der sozio-emotionalen Entwicklung ist nicht zu unterschätzen. Das wurde beim Vortrag von Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer am Nachmittag deutlich: Sozialverhalten brauche viel Gehirn, meinte er. Das soziale Gehirn wächst mit der Aufgabe: Je häufiger wir anderen Menschen begegnen, desto höher wird die Dichte der grauen Substanz in bestimmten Regionen unseres Gehirns. Im Hinblick auf den Ruf nach Standards für Kooperationen, die möglicherweise verpflichtend eingeführt werden sollten, konstatierte er: Äußere Verpflichtungen hätten die Problematik, dass sie sich negativ auf die eigene Motivation auswirken können. Und gerade die innere Motivation sei essenziell bei Veränderungsprozessen.





### Praktische Erkenntnisse und persönliche Statements

Obwohl das Bildungshaus ein zeitlich umfangreiches und arbeitsintensives Projekt ist, erleben die Lehrkräfte die Arbeit im Team mit den Fachkräften der Kita als positiv und entlastend. André Radke, Schulleiter in Arnach/Bad Wurzach, erkannte hier Auswirkungen ins gesamte Lehrerkollegium hinein. Denn dieser Teamgedanke übertrug sich auch auf Lehrkräfte, die nicht unmittelbar in die Bildungshausarbeit einbezogen waren. Damit veränderte sich auch das berufliche Selbstverständnis. Und er zeigte auf, was die Schule von der Kita gelernt hat: Mit den Eltern jenseits von Problem- und Zeugnisnotengesprächen in den Austausch zu kommen ist für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ein Gewinn.

Das Bildungshaus Altensteig-Walldorf sprach von einer neuen Feedbackkultur. Formate des regelmäßigen Austauschs auf unterschiedlichen Ebenen sorgen für tragfähige Beziehungen zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen.

„En d'r oine Woch ganged se rom, en d'r andre Woch' ganget se nom“: Ivo Gönner, der mit einigen Standorten lange vor Beginn des Modellprojekts Pionierarbeit in Ulm geleistet hatte, erinnerte anekdotisch daran, welche Denkhürden bei den Beteiligten zu Beginn zu bewältigen waren: Wo sollten denn Aktivitäten zwischen Kindern beider Einrichtungen stattfinden? Damit es daran nicht scheiterte, entschloss er sich zu diesem salomonischen Urteil: In der einen Woche im Kindergarten, in der anderen Woche in der Schule.



„Wir haben das Dach Bildungshaus über das ganze Dorf gespannt“: Sabine Peters und Magdalene Gucker vom Bildungshaus Waiblingen-Hohenacker machten deutlich, dass sich für sie ein Bildungshaus nicht nur auf die Kooperation zwischen dem Kindergarten und der Schule beschränkt. Die Eltern und mit ihnen das ganze Dorf ist einbezogen. Vereine und Betriebe beteiligen sich an kleineren oder größeren Projekten für die Kinder.



### Politische Bewertung

Solveigh Krause, die mit Grüßen aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung aus Berlin kam, hob in ihrer Rede hervor, dass es wirklich auf den Anfang ankomme: Teilhabe an guter Bildung in den ersten zehn Lebensjahren schaffe die Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben. In dieser ersten Phase der Bildungsbiografie stelle der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule eine besondere Zäsur dar. Bei 600.000 Kindern, die jährlich eingeschult werden, sei es daher nur konsequent, seitens des BMBF hier einen Schwerpunkt für die

Forschungsförderung zu legen.

Staatssekretärin Marion von Wartenberg sieht das Bildungshaus auf drei Säulen: Das Kind steht im Mittelpunkt, es bedarf einer intensiven Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, und die pädagogischen Professionen beider Einrichtungen wachsen zu einem Team zusammen, das sich auf Augenhöhe begegnet.



### **Und wie geht es weiter? Der Ausblick**

Die Praktikerinnen und Praktiker sind sich einig: Sie gehen ihren Weg weiter. Getreu dem Motto: „Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“ nutzt Herr Radke, ob gefragt oder ungefragt, jede Chance, das Bildungshaus anzupreisen und seinen Gewinn herauszustreichen und für eine Verstetigung zu kämpfen.

Die Frage des weiteren Vorgehens ist auch verbunden mit politischen Weichenstellungen. Hierzu kam von Staatssekretärin Frau von Wartenberg die Zusage für das kommende Schuljahr, die Kooperationsstunden für die bestehenden Bildungshäuser beizubehalten. Die Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung werden einfließen in eine Beschlussvorlage des Kultusministeriums, um das Thema Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule weiterzuerfolgen und Entscheidungen über das kommende Schuljahr hinaus zu treffen.

### **Der Kongress singt**



Die Kongressteilnehmenden tanzten zwar nicht, aber sie sangen: Angeleitet von der Kita-Leiterin und Sopranistin Verena Rissel, begleitet am Klavier vom Moderator des Tages, Herrn Prof. Dr. Stephan Ferdinand, erklang das Lied „Ich wollte nie erwachsen sein“ von Peter Maffay. Und spätestens da war es bei jeder und jedem spürbar: Das so oft zitierte „Kind im Mittelpunkt“.

## **Was haben die Kinder vom „Bildungshaus 3 – 10“?**

### **Die Entwicklung sprachlicher, mathematischer und sozial-emotionaler Kompetenzen**

**Anika Fäsche, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Universität Ulm**

Das „Bildungshaus 3 – 10“ soll Kindern den Übergang in die Grundschule erleichtern und die Entwicklung ihrer sprachlichen, mathematischen und sozial-emotionalen Kompetenzen unterstützen. In institutions- und jahrgangsübergreifenden Bildungsarrangements sollen die Kinder vielfältige Kontakte zu anderen Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Fähigkeiten aufbauen können und dabei ihre Kompetenzen ausbauen. Inwiefern sich die vor rund acht Jahren formulierten Ziele des Projektes im Alltag der Bildungshauspraxis umsetzen ließen und welche Aspekte besonders wirkungsvoll waren, wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes am ZNL näher untersucht.

Insgesamt nahmen 9939 Kinder (5139 aus Bildungshäusern, 4800 aus Vergleichseinrichtungen) verschiedener Jahrgänge vom Ende der Kindergartenzeit bis zur 4. Klasse an Befragungen und Erhebungen teil, teilweise vom Ende der Kindergartenzeit bis zur 4. Klasse. Dadurch konnte die Entwicklung über viele Jahre mit standardisierten Verfahren und Fragebogen abgebildet werden.

### Wie entwickeln sich die Kompetenzen der Bildungshauskinder im sprachlichen und mathematischen Bereich?

Für den sprachlichen und mathematischen Bereich zeigten sich verschiedene Effekte des Bildungshauses. Eine häufig berichtete Unterlegenheit der Jungen im Bereich der Sprachentwicklung zeigte sich zwar in den Vergleichseinrichtungen, nicht jedoch in den Bildungshäusern: Hier erreichten die Jungen im letzten Kindergartenjahr ebenso gute Werte im Satzgedächtnis wie die Mädchen. Insbesondere Jungen, deren Mütter keinen oder einen niedrigen Schulabschluss hatten, profitierten von den Bildungshausarrangements (vgl. Abb. 1). In Hinblick auf die Leseleistungen waren die Kinder mit Bildungshausenerfahrung in der 2. Klasse besser als die Kinder ohne Bildungshausenerfahrungen. Die Kinder ohne diese Erfahrung holten den Rückstand jedoch bis zum Ende der 4. Klasse wieder auf.

Auch bei der Entwicklung der mathematischen Vorläuferfertigkeiten profitierten besonders Kinder aus bildungsferneren Familien vom Bildungshaus: Hier erreichten Kinder im letzten Kindergartenjahr, deren Mütter eine niedrigere Schulausbildung hatten, die gleichen Leistungen wie Kinder, deren Mütter eine höhere Schulausbildung hatten. In Vergleichseinrichtungen waren sie schwächer. In der 2. Klasse beherrschten deutschsprachige Kinder die Rechenoperationen besser, wenn sie ein Bildungshaus besucht haben. Bei den mehrsprachigen Kindern gab es keine Unterschiede. Sicher ist: In Bildungshäusern lernten die Kinder unabhängig von der Berufsausbildung der Mutter das Lesen und Rechnen in gleichem Tempo.

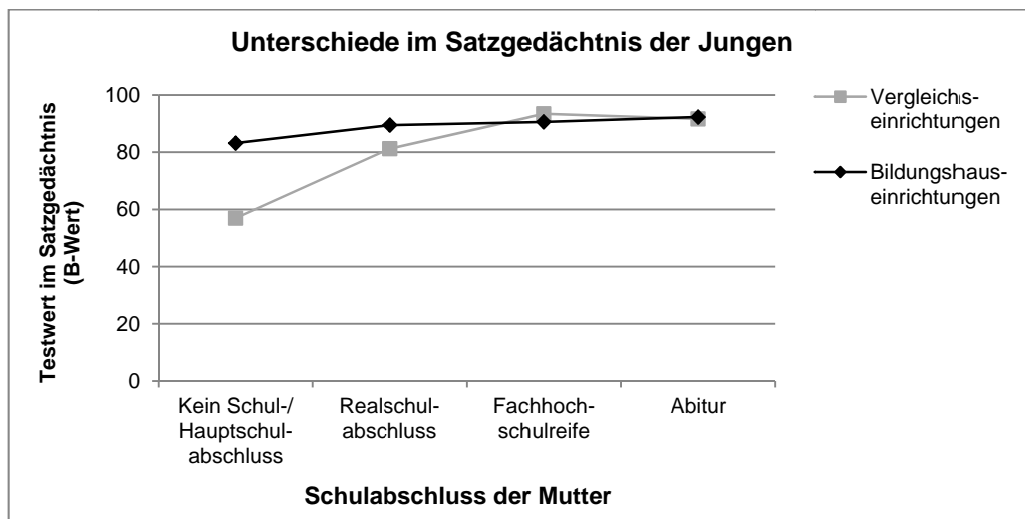


Abbildung 1. Unterschiede im Satzgedächtnis von Jungen, deren Mütter verschiedene Schulabschlüsse erreichten, getrennt für Bildungshäuser und Vergleichseinrichtungen.

### Wie entwickeln sich die Kompetenzen der Bildungshauskinder im sozial-emotionalen Bereich?

Für den sozial-emotionalen Bereich zeigten sich ebenfalls verschiedene Effekte des Bildungshauses. Generell nahmen Erzieherinnen und Erzieher im Kindergarten die deutschsprachigen Kinder als explorationsfreudiger wahr als die fremdsprachigen Kinder. Dieser Unterschied war allerdings in den Bildungshäusern geringer als in Vergleichseinrichtungen.

Auch die Eltern schätzten die sozial-emotionale Entwicklung ihrer Kinder anders ein, wenn diese ein Bildungshaus besuchten. Die Eltern nahmen ihre Kinder positiver in ihrem sozialen Verhalten wahr (v.a. in ihrer sozialen Einbindung und Empathiefähigkeit) und berichteten von weniger ängstlichen und von emotional stabileren Verhaltensweisen als Eltern von Kindern aus Vergleichseinrichtungen. Besonders

deutlich wird dies am Übergang in die Grundschule. Im letzten Kindergartenjahr wurden die Bildungshauskinder durch ihre Eltern zwar noch als ängstlicher beschrieben. Nach der Einschulung kehrte sich dieser Unterschied jedoch um, da sich bei den Bildungshauskindern die Ängstlichkeit weniger verstärkte, als bei den Kindern aus Vergleichseinrichtungen (vgl. Abb. 2).

Die Schulkinder wurden zusätzlich selbst befragt. Auch hier zeigte sich ein Vorteil zu Gunsten der Teilnahme am Bildungshaus. Die Bildungshauskinder gaben zwar geringere Werte in der Anstrengungsbereitschaft, Lernfreude und im Klassenklima in der 1. Klasse an. Die Veränderung über die Grundschulzeit verlief jedoch positiver als bei Kindern aus Vergleichseinrichtungen, so dass sie in der 4. Klasse höhere Werte hatten. Ähnliches galt auch für die Einstellung zur Schule, das Gefühl des Angenommenseins durch die Lehrkraft und die Soziale Integration. Hier zeigten die Bildungshauskinder ebenfalls eine positivere Veränderung über die Grundschulzeit.

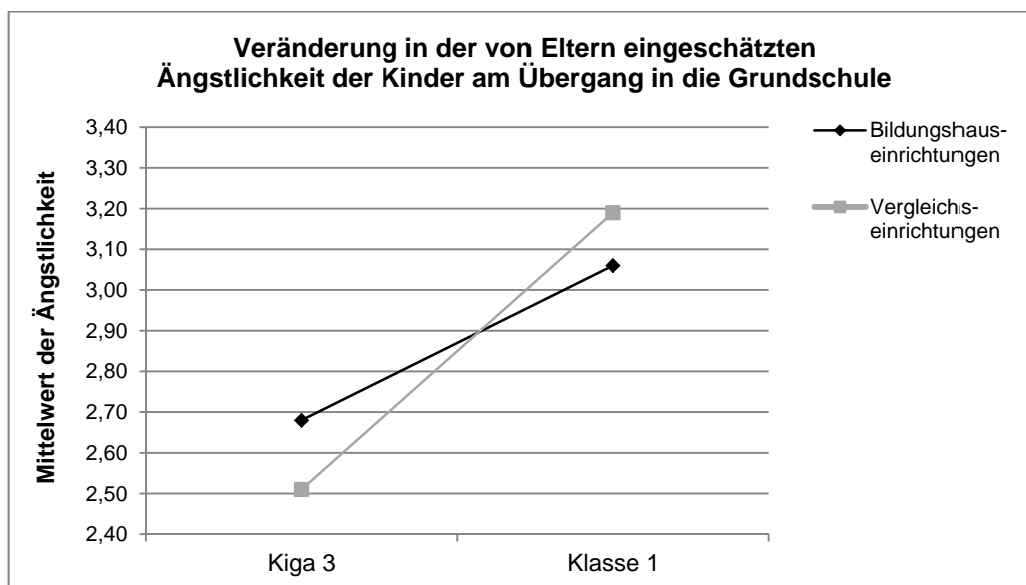


Abbildung 2. Mittelwerte der von Eltern eingeschätzten Ängstlichkeit, getrennt für Bildungshaus- und Vergleichseinrichtungen, sechs Monate vor und nach der Einschulung.

Welche Aspekte der Bildungshauspraxis waren besonders unterstützend für die Entwicklung der Kinder?

Positiv für das Lesen lernen wirkte sich aus, wenn die Kinder häufiger an Bildungshausaktivitäten teilnahmen, wenn sie ihre Spiel- und Lernpartner selbst wählen konnten, wenn sie im Rahmen der Bildungshausaktivitäten freien Zugang zu Büchern und Sprachspielen hatten, wenn sie frei wählen konnten, in welchem Raum und welcher Aktivität sie nachgehen wollten. Beim Rechnen war förderlich, wenn das Bildungsplanthema Mathematik explizit in den Bildungshausaktivitäten berücksichtigt wurde, wenn die Kinder ihre Spiel- und Lernpartner sowie das Arbeitsmaterial selbst wählen konnten. Eher nachteilig wirkte sich aus, wenn Kinder selber wählen konnten, ob sie an Bildungshausangeboten teilnahmen und welche Methode der Aufgabenbearbeitung sie anwenden wollten.

In der 1. Klasse bewerteten die Kinder das Klassenklima umso höher, je mehr regelmäßige alters- und institutionsübergreifende Gruppen im Bildungshaus angeboten wurden. Zusätzlich fühlten sich die Erstklässler von ihrer Lehrkraft besser angenommen, je häufiger sie zwischen selbstgewählten und vorgegebenen Aktivitäten wählen konnten. Demgegenüber waren die Erstklässler negativer zur Schule



eingestellt, fühlten sich weniger sozial integriert und hatten weniger Freude am Lernen, je häufiger sich Kindergarten und Schule trafen und je mehr Angeboten die Erstklässler im Bildungshaus wahrnahmen.

Aus der Sicht der Eltern wurden die Kinder von ihren Eltern mit zunehmendem Alter emotional positiver erlebt, wenn sie mehr Stunden pro Woche im Bildungshaus verbrachten. Zusätzlich wurden die Kinder, die häufiger entscheiden konnten ob sie am Bildungshaus teilnehmen und häufiger selbst bestimmen konnten wie viel Zeit sie für eine Aufgabe benötigen, weniger ängstlich wahrgenommen als Kinder, die diese Freiräume nicht hatten. Wenn die Kinder häufiger entscheiden konnten mit welchem Spiel- bzw. Lernpartner sie ihre Bildungshauszeit verbringen wollten, wurden sie weniger ängstlich im Kindergarten, aber vermehrt ängstlich in der 1. Klasse wahrgenommen.

### Fazit

Bezüglich der sozialen und emotionalen Entwicklung wirkt sich die intensive Kooperation im Bildungshaus überwiegend positiv für alle Kinder aus. Im kognitiven Bereich profitieren insbesondere die Kinder, die von familiärer Seite nicht so stark gefördert werden können. Das umfangreiche Angebot und die Ausgestaltung der Arbeit in den Bildungshäusern kann Anstöße für die Entwicklung im sprachlichen, mathematischen und sozial-emotionalen Bereich geben.

## Was bringt das „Bildungshaus 3 – 10“ den pädagogischen Fach- und Lehrkräften?

**Sabine Krakow, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Universität Ulm**

Das „Bildungshaus 3 – 10“, die neue Form der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule, bringt Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen für alle Beteiligten mit sich. So müssen beispielsweise Formen und Strukturen für die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Berufsgruppen auf Leitungsebene, Teamebene und Ebene der praktischen Umsetzung des Projekts gefunden werden. Daraus ergibt sich ein Klärungsbedarf, wie die zwei Systeme Kindergarten und Grundschule strukturelle Aspekte, wie z. B. Raum, Zeit und Personal, aufeinander abstimmen können. Das heißt, dass im Rahmen der institutionsübergreifenden Bildungshausaktivitäten gemeinsame pädagogische Leitlinien für die praktische Umsetzung entwickelt werden müssen.

Wie an den unterschiedlichen Standorten mit diesen Herausforderungen umgegangen wird und welchen Gewinn die Leitungskräfte sowie pädagogischen Fach- und Lehrkräfte durch die Zusammenarbeit haben, wurde durch die wissenschaftliche Begleitung des ZNL untersucht.

### Wie gehen die Leitungskräfte sowie pädagogische Fach- und Lehrkräfte mit der Innovation „Bildungshaus 3 – 10“ und den daraus entstehenden Herausforderungen um?

Insgesamt zeigt sich, dass die Innovation als positiv erlebt wird. Das liegt wahrscheinlich daran, dass das „Bildungshaus 3 – 10“ einen groben Rahmen vorgibt, welcher durch die einzelnen Standorte und die darin Beteiligten eigenständig umgesetzt und weiterentwickelt werden kann.

Bei den aktiv beteiligten pädagogischen Fach- und Lehrkräften stehen konstant die Themen Auswirkungen des Bildungshauses gefolgt von der Kooperation mit der anderen Berufsgruppe und Optimierung der Umsetzung im Fokus. Schließlich sind ständige neue Prozesse zur Erarbeitung und Anpassung der konkreten praktischen Arbeit erforderlich. Dies führt dazu, dass für die Teilnehmergruppe der Arbeitsaufwand über die Zeit hinweg konstant bleibt und sich die Arbeitsschwerpunkte nicht großartig verändern.

Die konkrete praktische Umsetzung ist für Leitungskräfte einige Jahre nach Modellbeginn kein Thema mehr. Sie sind vorwiegend mit der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen sowie den Auswirkungen des Bildungshauses befasst. Es scheint, dass die Leitungskräfte im Laufe der Zeit Strukturen entwickelt haben, welche der Projektumsetzung dienlich sind und eine Fokussierung auf andere Aspekte ermöglicht. Personalwechsel führen jedoch dazu, dass die effektive Umsetzung des Projekts wieder in den Fokus der Leitungspersonen rückt und es zu erneutem Klärungsbedarf kommt.

#### Wie belastet fühlen sich die Teilnehmer im Modellprojekt „Bildungshaus 3 – 10“?

Die aktiv beteiligten pädagogischen Fach- und Lehrkräfte haben durch das „Bildungshaus 3 – 10“ zusätzliche Aufgaben und müssen ihre Arbeit fortlaufend anpassen und weiterentwickeln. Trotzdem fühlen sie sich selbstwirksamer und sind zufriedener mit ihrer Arbeit als nicht aktiv beteiligte pädagogischen Fach- und Lehrkräfte sowie die Befragten aus Vergleichseinrichtungen. Darüber hinaus steigt bei den aktiv im Bildungshaus beteiligten pädagogischen Fach- und Lehrkräften im Verlauf der Projektzeit die Arbeitszufriedenheit und das Gefühl, im Rahmen der eigenen Arbeit etwas bewirken zu können. Zusätzlich sinkt das Kontrolliertheitserleben.

Es deutet sich darüber hinaus an, dass vorhandene Entlastungsstunden einen positiven Einfluss auf das Belastungserleben haben. Zusätzliche zeitliche Ressourcen können damit das Belastungsempfinden der einzelnen Beteiligten senken.

#### Was bewirkt der professionelle Austausch zwischen pädagogischen Fach- und Lehrkräften im „Bildungshaus 3 – 10“?

Der Rahmen, den das „Bildungshaus 3 – 10“ bietet, ermöglicht es pädagogischen Fach- und Lehrkräften in einen professionellen Austausch zu treten. Beide Professionen geben an, von dem Informationszuwachs durch die jeweils andere Berufsgruppe zu profitieren. Dies führt dazu, dass sich zwischen den pädagogischen Fach- und Lehrkräften ein kollegiales Verhältnis mit einem erweiterten gegenseitigen Verständnis entwickelt hat. Außerdem zeigt sich, dass organisatorische Themen im Laufe der Zeit weniger Raum in Besprechungen einnehmen, wohingegen pädagogische Themen bedeutsamer werden. Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte nehmen beispielsweise immer verstärkter das einzelne Kind und dessen Lebensumfeld in den Blick.

Die Beobachtung und Dokumentation individueller Entwicklungsverläufe von Kindern ist fester Bestandteil in der institutionsübergreifenden Arbeit im „Bildungshaus 3 – 10“. Allerdings werden im Rahmen des Bildungshauses noch unterschiedliche Beobachtungsinstrumente und Dokumentationsverfahren von pädagogischen Fach- und Lehrkräften genutzt. Nützlich wäre, wenn gemeinsame Instrumente und Verfahren für den Kindergarten- und Grundschulbereich weiter-/entwickelt werden würden. Dies würde eine bruchlose Bildungsdokumentation vom Eintritt in den Kindergarten bis zum Abschluss der Grundschule ermöglichen.

Darüber hinaus zeigt sich, dass die pädagogischen Fach- und Lehrkräften gemeinsam eine Zusammenarbeit mit den Eltern umsetzen, was vorwiegend im Rahmen von gemeinsamen Gesprächen über die bevorstehende Einschulung des Kindes stattfindet.

#### Fazit

Das Modellprojekt „Bildungshaus 3 – 10“ wird insgesamt von allen Beteiligten positiv angenommen und kooperativ umgesetzt. Die intensive Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule schafft immer wieder neue Herausforderungen. Routinen entstehen dadurch nur schwer. Aber auf Leitungsebene scheinen Lösungsschemata erarbeitet worden zu sein, mit derartigen Anpassungsprozessen konstruktiv umzugehen und im Innovationsprozess voranzuschreiten. Die aktiv beteiligten pädagogischen Fach- und Lehrkräfte ziehen einen Gewinn aus der Zusammenarbeit mit der jeweils anderen Berufsgruppe, was der Mehrbelastung positiv entgegenwirkt.

## Sie schaffen Bildungshäuser – wir unterstützen sie. Was hat's gebracht?

**Beata Williams, ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen Universität Ulm**

Bildungshäuser sind eine gute Idee. Doch das heißt nicht, dass die Umsetzung einfach ist. Wir als Team der wissenschaftlichen Begleitung haben „unsere“ 33 Bildungshäuser deshalb nach Kräften und Bedarf individuell begleitet. Wir moderierten Teamtreffen, unterstützten an pädagogischen Tagen und Klausuren, coachten Leitungspersonen und Steuergruppen. Wir setzten inhaltliche Impulse in Referaten und Workshops. Wir empfahlen Literatur zu bildungsspezifischen Themen. Wir boten Hospitationen in einzelnen Lernsettings der Kindergärten und Schulen an. Wir reflektierten anschließend mit den Teams. Wir organisierten Exkursionen um „best practice“ zu erleben. Wir berieten bei lernpsychologischen und pädagogischen Fragen. Wir beantworteten gemeinsam mit den Praktikern vor Ort Fragen der Öffentlichkeit und der Eltern.

Nach sechs Jahren der Prozessbegleitung lässt sich Bilanz ziehen. Was hat's gebracht? Das fragten wir uns nicht nur selber, sondern auch die Bildungshäuser. 213 Fach- und Lehrkräfte aus insgesamt 64 Einrichtungen haben unsere Fragebögen ausgefüllt.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Prozessbegleitung positiv bewertet wird. Die Bildungshäuser waren mit der Begleitung zufrieden. Sie hat zur Entwicklung eines gemeinsamen, differenzierten Verständnisses von Bildung und Lernen bei den kooperierenden Fach- und Lehrkräften beigetragen. Und sie hat Kooperationsbeziehungen gefestigt.

Besonders geschätzt wurde unser Beitrag zur Ziel- und Konzeptentwicklung. Moderation und Coaching, wie auch die fachlichen Impulse und die gemeinsamen Reflexionen kamen auffallend gut an. Die wichtigsten Themen waren die Förderung von Interaktion in altersgemischten Kindergruppen, die Raumgestaltung und die Rhythmisierung. Die Lernbegleitung für Kinder mit einem spezifischen Lernbedarf und die Neuausrichtung des Übergangs wurden von den Fach- und Lehrkräften zwar seltener genannt, aber ebenfalls überaus positiv bewertet.

Die Bildungsinnovateure lobten auch die Unterstützung bei der Entwicklung wertschätzender, regelmäßiger Interaktionen innerhalb Teams und Gremien. Die Praktiker fühlen sich sowohl durch die Inhaltsberatung wie auch durch die Prozessbegleitung unterstützt. Das sind Rückmeldungen wie sie auch anderen Unterstützungsprojekte bekommen, z.B. die Projekte "Frühes Lernen - Kindergarten und Grundschule kooperieren" und "TransKiGs". Die Ergebnisse der Befragung stimmen auch mit unseren eigenen Beobachtungen in den Bildungshäusern überein.

Auch in zukünftigen Projekten und Prozessbegleitungen in Bildungskontexten empfiehlt sich daher ein multifokussierendes Konzept. Und natürlich: Die Begleitung ist abhängig vom Bedarf der Einrichtung. Ob es um den Prozess der Kooperation, die Entwicklung oder eine organisationale Veränderung oder fachliche Aspekte geht, entscheiden die Einrichtungen.

Eine langfristig angelegte, multifokussierende Prozessbegleitung im Bereich der Professionalisierung von Fach- und Lehrkräften bringt's! Möglicherweise überrascht es niemanden. Dennoch: Diese Befragung nimmt eine Vorreiterfunktion ein. Bislang gibt es wenig evaluierte Coaching-Interventionen bei groß angelegten Veränderungen im Bildungssystem.

---

## Kommentar des Beiratsmitglieds Prof. Dr. Lore Miedaner (iR) zum Buch von Constanze Koslowski: Kindergarten und Grundschule auf dem Weg zur Intensivkooperation. 2015 Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Der Band ist als Handreichung zur Gestaltung von Kooperationsprozessen zwischen Kindergarten und Grundschule beim Aufbau von „Bildungshäusern“ angelegt. Die Autorin bemängelt, dass die bisher zu diesem Inhalt vorliegenden Materialien wenig konkrete Hilfen für die Praxis bieten. Diese Lücke soll mit dem vorliegenden Band geschlossen werden.

Den Kern der Veröffentlichung bilden Ergebnisse der qualitativen Forschung, die in den 32 Modellstandorten des Bildungshausprojektes mit ihren unterschiedlichen Kooperationsverbänden in den Bereichen Prozessbegleitung und Dokumentation gewonnen wurden. Die erhobenen umfangreichen Materialien wurden verdichtet und mit einschlägiger Literatur in Beziehung gesetzt. Dies förderte 10 zentrale Themen für eine gelingende Intensivkooperation zu Tage, wie z.B. Verbindlichkeit, Umfeld, Nutzen. Deren Bearbeitung erfolgt in verschiedenen Teilschritten: Zunächst findet eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Themenfeld vor dem Hintergrund der Erfahrungen im Bildungshausprojekt statt. Dem folgt ein Themenblatt mit Schlüsselfragen und konkreten Empfehlungen für die Erarbeitung jedes Themenfeldes in der eigenen Einrichtung und im Verbund der kooperierenden Institutionen.

Schließlich werden übergeordnete Handlungsziele, die einen Kooperationsprozess „wie rote Fäden durchziehen“ (11) mit drei Querschnittsthemenblättern zusammengefasst. Ihnen sind die vorher genannten einzelnen Themenblätter zugeordnet. Im Anhang finden sich alle Themen- und Querschnittsthemenblätter als Kopiervorlagen. Sie eignen sich hervorragend als konkrete Hilfen zur Vorbereitung von Teamtreffen und zur immer wieder erforderlichen systematischen Reflexion des Kooperationsprozesses.

### Kommentierung einiger Aspekte:

An der Bearbeitung der Themen zeigt sich beeindruckend klar, dass Kooperation auf Augenhöhe und keine Verschmelzung der Einrichtungen beabsichtigt ist. Somit ist der anfängliche Vorbehalt gegen das Bildungshausprojekt unbegründet, dass Erzieherinnen durch Lehrkräfte dominiert werden und Schule gegen Ihren Willen Einzug in ihre Einrichtungen hält - jedenfalls von der Veröffentlichung her -.

Die Autorin betont, dass Kooperation aufwändig ist und über die Bereitschaft und das Engagement des Fachpersonals hinaus Ressourcen erfordert. Dies wird beispielsweise bei Themenfeld 8 „Umfeld“ deutlich: wenn etwa für die Kooperation deutlich mehr Zeit benötigt wird, als eigentlich zur Verfügung steht oder wenn mit den Kindern weite Wege zwischen den kooperierenden Einrichtungen zurückgelegt werden müssen und dafür nicht genügend Personal vorhanden ist. Hier werden Probleme bei den Rahmenbedingungen sichtbar, denn obwohl Einrichtungen für die Teilnahme am Modellprojekt zusätzliche Personalstunden zugebilligt bekamen, traten diese strukturellen Engpässe auf. Wenn Bildungshäuser jedoch nicht nur während einer Modellphase „funktionieren“ sollen, so müssen die Rahmenbedingungen den Anforderungen entsprechend gestaltet werden.

An anderer Stelle fällt auf, dass die Autorin von der allgemeinen Annahme ausgeht, dass gemeinsame jahrgangsübergreifende Spiel- und Lernangebote von Kindergarten und Grundschule eine positive Entwicklung der Kinder befördern. Schade ist, dass dies nicht mit konkreten Forschungsergebnissen aus dem eigenen Projekt belegt wird. Damit entsteht die Frage, ob sich der Kooperationsaufwand bei der Entwicklung von Bildungshäusern im Sinne des Projektverständnisses tatsächlich „lohnt“. Unbenommen

davon ist, dass Formen der Kooperation in jedem Falle sinnvoll für die Übergangsbegleitung von Kindern sind.

Wie hilfreich das vorliegende Material für die Umsetzung einer **realistischen** professionellen Kooperation im Rahmen von Bildungshäusern ist, erweist sich an den Aussagen in Themenfeld 9 „Komplexität“: Die Autorin betont, dass in der Bildungshausarbeit Gelingens- und Misslingensfaktoren nicht als absolute Größen anzusehen sondern auf einem Kontinuum zu verorten sind. Für die Kategorie „Beziehungsqualität“ geschieht dies zwischen symmetrischer und asymmetrischer Beziehung. So kann die Kooperationsbeziehung von den Teams in ihrer Bedeutung für den Projektstand und –verlauf reflektiert werden. Außerdem weist die Autorin darauf hin, dass es nicht immer nur vorwärtsgeht, sondern dass es sowohl Fort- als auch Rückschritte in einem Kooperations- und Entwicklungsprozess geben kann.

Insgesamt bietet die sehr sorgfältige abgefasste und anschaulich aufbereitete Veröffentlichung eine sehr gelungene Unterstützung der Praxis beim Aufbau von Kooperationsbezügen zwischen unterschiedlichen Einrichtungstypen, weit über Kindergärten und Schulen in Bildungshauskooperationen hinaus. Die Materialien sind so abgefasst, dass die Arbeit mit ihnen das professionelle Selbstverständnis z.B. der Fach- und Lehrkräfte im Bildungshausalltag stärken kann und darüber hinaus wichtige und konkrete Anregungen für die konkrete Gestaltung eines gelingenden Kooperationsprozess bietet. Sie werden ausdrücklich nicht als Korsett, sondern als anregende Hilfen verstanden und sind stabile Trittsteine im oftmals turbulenten Wasser des Kooperationsaufbaus und langfristigen –erhalts. Zudem weckt die Veröffentlichung das Interesse mehr von den weiteren Projektergebnissen zu erfahren und fordert nicht nur die Praxis, sondern auch Wissenschaft und Politik zur Diskussion heraus.